

## Die Keimzelle von Katzem?

Felix Kunze

Eine bisher landwirtschaftlich genutzte Fläche am Ostrand des historischen Ortskerns von Erkelenz-Katzem wird derzeit durch die Grundstücks- und Entwicklungsgesellschaft der Stadt Erkelenz mbH als Neubaugebiet erschlossen. Zahlreiche Zufalls- und Begehungsfunde ließen bereits im Vorfeld Siedlungen des Neolithikums, der Römischen Kaiserzeit und des Mittelalters vermuten. Eine von der Firma Archaeonet GbR im Spätsommer 2015 durchgeführte Sachverhaltsermittlung im Bereich der geplanten Erschließungsstraße erbrachte Belege für eine intensive ältere Nutzung des Geländes, weshalb das LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland eine vollflächige Ausgrabung veranlasste (Abb. 1).

Die ersten Spuren auf dem siedlungsgünstig am Rand eines kleinen Tales mit der Quellmulde des Nysterbaches gelegenen Geländes hinterließen

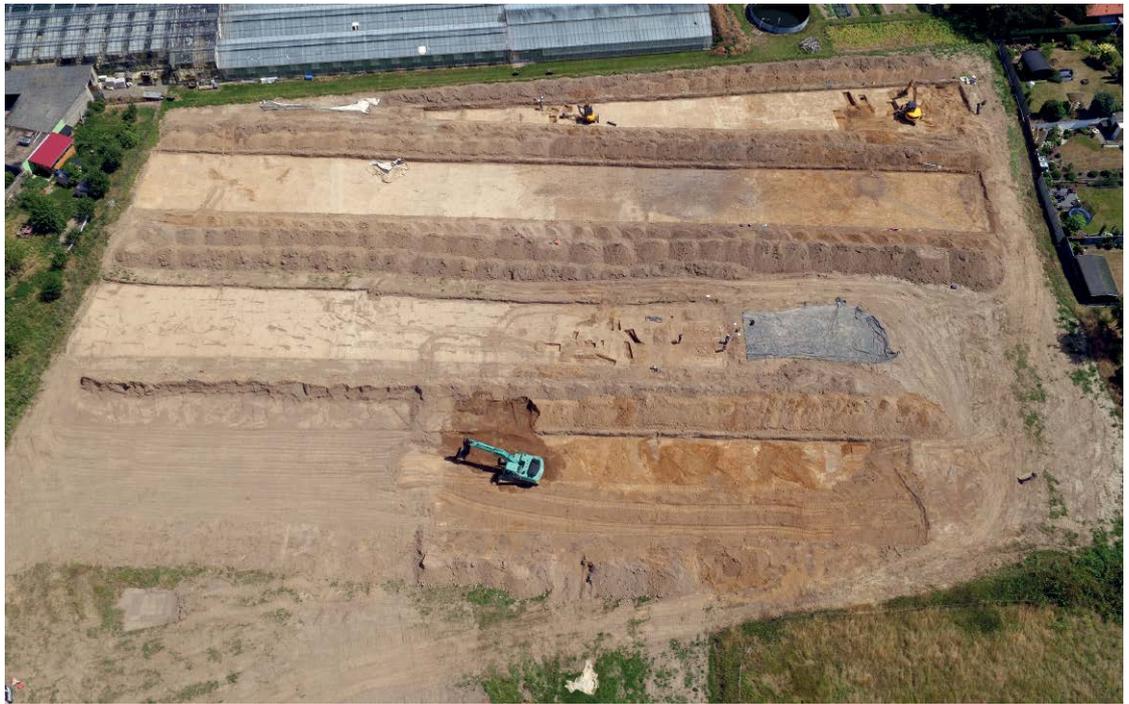
Träger der jungneolithischen Michelsberger Kultur (4300–2800 v. Chr.). Neben Resten von einigen typischen Keramikgefäßen gehören zu den Funden auch ein Fragment eines großen, geschliffenen Beils sowie eine Spitzklinge aus Feuerstein.

Von der nächsten Besiedlungsphase in der vorrömischen Eisenzeit, der Hallstattzeit (800–450 v. Chr.), haben sich eine Anzahl von teils zu den typischen einfachen Grundrissen rekonstruierbaren Pfostengruben und ein Abschnitt eines langen Grabens erhalten. Recht ergiebiges keramisches Fundmaterial erbrachten einige Gruben dieser Zeitstellung.

Den Hauptanteil der in sehr großer Dichte angeordneten Befunde machten jedoch Reste eines römischen Landgutes, einer *villa rustica*, aus (Abb. 2). Pfosten- oder Pflanzgruben für eine Hecke und Grabenabschnitte der Hofeinfassung zeigen,

1 Erkelenz-Katzem. Vorläufiger Grabungsplan.





**2** Erkelenz-Katzem.  
Luftbild der Grabung.

dass die Ausgrabung lediglich die Nordwestecke einer vergleichsweise großen Anlage aufdeckte. Hinweise auf die ursprüngliche Ausdehnung ließen sich durch weitere Recherchen gewinnen. So fand man in der benachbarten Gärtnerei bis etwa 90 m östlich römische Mauerreste, sodass von einer Ost-West-Erstreckung von mindestens 160 m auszugehen ist. Einen Hinweis auf die Siedlungsdauer und die Abmessung nach Süden gibt der 1930 in einer 60 m südlich gelegenen Sandgrube getätigte Fund eines spätantiken Körpergrabes aus der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts. Da Bestattungen häufig nah außerhalb der Hofgrenzen liegen, dürfte sich das Villengelände in Nord-Süd-Richtung über mindestens 140 m erstreckt haben.

Aufgereiht entlang der Innenseite dieser Hofgrenzen errichteten die römischen Siedler mehrere Pfostenbauten. Die kleineren dieser Gebäude folgten mit ihrem Grundgerüst aus in den Boden eingelassenen Holzpfeosten und Wänden in Fachwerktechnik weitgehend Traditionen der vorrömischen Eisenzeit. Typisch römisch ist dagegen ein etwa  $23 \times 11$  m großer Rechteckbau des 2. Jahrhunderts. Insgesamt 40 dicht gesetzte Pfostengruben mit Durchmessern bis zu 1 m stützten die Konstruktion der ersten Bauphase. Im Laufe der Zeit veränderte sich sein Aussehen durch Umgestaltungen und Anbauten. Für einen Neubau wurden die alten Holzpfeosten gezogen, die Pfostenlöcher mit Kies verfüllt und als solidere Fundamente für das neue Gebäude be-



**3** Erkelenz-Katzem.  
Freigelegte Darre mit  
Schüröffnung (vorne) und  
T-förmigem Heizkanal.

nutzt. Eine parallele Reihe aus Kiesstickungen bezeugt einen etwa 4,5 m breiten Anbau im Norden. Ein vermutlich schon vorher bestehender, in Pfostenbauweise errichteter, etwa 3 m breiter Anbau an der Ostseite erhielt ein Streifenfundament aus großen Bruchsteinen. Zusätzlich wurde er L-förmig um die Südecke herum erweitert. Auf der Südseite lassen symmetrische, etwa 2,5 m breite Lücken auf zwei Eingänge zum Hauptraum des Gebäudes schließen. Spätestens jetzt bestand die Eindeckung aus Ziegeln, wie zahlreiche Bruchstücke bezeugen. Im Westen des Gebäudes befand sich eine Heizeinrichtung, die vermutlich eine wirtschaftliche Funktion erfüllte. Hier ist ein nachträglicher Einbau anzunehmen, der mit veränderten Anforderungen der landwirtschaftlichen Produktion in Zusammenhang gestanden haben mag.

In dieser Zeit muss auch eine spezielle Anlage etwa 5 m südlich des großen Gebäudes entstanden sein. Bei dem durchaus als Highlight der Grabung anzusehenden Objekt handelt es sich um eine Darre, einen Trockenofen zum Aufbereiten von Getreide, Hülsenfrüchten, Obst oder auch Flachs. Darren erschienen vermehrt ab dem 3. Jahrhundert, zu einer Zeit, in der sich das Klima verschlechterte. In der Rheinland sind sie eher selten, allerdings mehr sich deren Zahl (vgl. vorhergehende Beiträge F. Kempken u. M. Schneider). Die Darre war mit steinernen Mauersockeln als freistehendes Gebäude von 4,40 × 4,0 m mit einem nach Süden offenen Heizkanal konstruiert (Abb. 3). Zum Aufheizen des Inneren diente eine Rinne, die sich an der Rückwand in Form eines T verzweigte. Bei der Auffindung war diese mit Bruchstücken von Hypokaust-, Tubulus- und Bodenziegeln verfüllt.

Etwa 10 m südlich der Darre ergänzt ein als flache Senke dokumentierter Weiher das von anderen Villenanlagen bekannte Ausstattungsspektrum. Der Wasserversorgung diente ein Brunnen östlich dieser Senke. Aufgrund der vorgegebenen Baueingriffstiefen konnte die Verfüllung des Brunnenschachtes nur bis in eine Tiefe von 4,3 m untersucht werden. Dies reichte jedoch aus, um im Zentrum der runden Baugrube die Verfärbung eines quadratischen Brunnenschachtes aus Holz mit 1,70 m Kantenlänge zu dokumentieren.

Die Zusammenschau der auf dem Fundplatz geborgenen römischen Keramik belegt eine ungewöhnlich lange Nutzung des römischen Gutshofs vom 1. bis mindestens in das 4. Jahrhundert. Zur späten Nutzungsphase der Anlage gehören vermutlich auch die zahlreichen birnenförmigen Öfen, die unter anderem im Inneren des zu dieser Zeit



möglicherweise schon auffälligen großen Baus angelegt wurden. Die Zugehörigkeit des südlich der Grabungsfläche 1930 als Zufallsfund entdeckten Grabes aus der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts ist zwar nicht gesichert, wird aber durch einen bemerkenswerten Befund innerhalb des Villenareals wahrscheinlich: In einer Grube im Osten der Grabungsfläche lagen ein spätantiker Glasarmring und spätantike, rollrädchenverzierte Keramikscherben in Terra Nigra-Technik zusammen mit germanischer, handgeformter Ware (Abb. 4). Dies untermauert eine Nachnutzung des Villengeländes in der Zeit der fränkischen Landnahme, worauf auch die mittelalterliche Ortsnamenendung -heim deutet.

Im Hochmittelalter war der Platz noch bzw. wieder besiedelt, wovon mehrere Grabensysteme und zwei ganz am Nordrand der Grabungsfläche entdeckte Erdkeller zeugen. Die Keramikfunde stammen hauptsächlich aus dem 12.–13. Jahrhundert. Sie gehören damit in den Zeitraum der ersten urkundlichen Erwähnungen von Katzem (1135/80).

#### Literatur

W. Csysh, Die römische Darre von Möttingen im Ries: eine Studie zur landwirtschaftlichen Funktionsarchitektur in Raetien. Bericht der bayerischen Bodendenkmalpflege 57, 2016, 195–232. – U. Heimberg, Römische Villen an Rhein und Maas. Bonner Jahrbücher 202/203, 2002/2003, 57–148.

#### Abbildungsnachweis

1 M. Aeissen, J. Sandenbusch/Archaeonet GbR, Bonn. – 2 Z. Görür/Archaeonet GbR, Bonn. – 3 M. Coenen/Archaeonet GbR, Bonn. – 4 F. Kunze/Archaeonet GbR, Bonn.

**4** Erkelenz-Katzem. Grube St. 480 mit spätantiker Keramik.